

Exkursion nach Mikulov (Nikolsburg) – eine Grenzstadt voller Geschichten

Ondřej Matějka

1 | Kommentar

Die österreichisch-tschechische Geschichte lässt sich an einigen besonderen Orten unvermittelt erleben. Zu solchen besonderen Orten gehört die Grenze. Entlang der gesamten Grenzlinie finden sich Orte, in denen die gemeinsamen Geschichte deutliche Spuren hinterlassen hat. In diesem Modul möchten wir auf einen Ort aufmerksam machen, in dem die Konzentration der Hinweise auf die gemeinsame Geschichte, im Guten wie im Schlechten, besonders groß ist. Es handelt sich um Mikulov (Nikolsburg), eine historische Grenzstadt direkt an der Hauptstraße zwischen Wien und Brünn gelegen.

2 | Unterrichtsplanung

Dauer	Ein Tag
Zielgruppe	Oberstufe (Ö), střední školy (CZ), österreichisch-tschechischer Schüleraustausch, tschechische und österreichische Klassenfahrten
Lehrplanbezug	Erinnerungskultur
Lernziele	Die Schülerinnen und Schüler lernen eine Stadt als Erinnerungsort kennen, indem sie Hinweise auf österreichisch-tschechische Zusammenhänge entdecken.
Kompetenzen	v. a. historische Sach-, Urteils- und Orientierungskompetenz
Basiskonzept	Erinnerungskultur
Methoden	Arbeit mit Texten, Gruppenarbeit, place based education
Materialien	M1, M2, M3, M4, M5, M6, M7

Empfohlener Ablauf der Aktivitäten

Die vorgeschlagenen Aktivitäten spielen an vier Orten, die unweit voneinander entfernt sind, was auch aus der Karte M1 ersichtlich ist. Falls lediglich ein Tag zur Verfügung steht, ist es zu empfehlen, dass die Wege zwischen den einzelnen Stationen mit dem Bus zurückgelegt werden.

1. Eine Spurensuche in der Stadt

Ausgangspunkt ist der Stadtplatz von Nikolsburg (Station 1 auf der Karte M1). Die Schülerinnen und Schüler teilen sich in drei Gruppen auf und bekommen ausgedruckte Unterlagen zu drei Themen in die Hand. Eine Gruppe begibt sich auf die Suche nach den Spuren der Geschichte der in Nikolsburg jahrhundertlang herrschenden Familie Dietrichstein (die Gruppe arbeitet dazu mit M2), eine Gruppe auf die Spuren der jüdischen Geschichte der Stadt (die Gruppe arbeitet dazu mit M3) und die dritte sucht nach den Spuren, die die Zeit der kommunistischen Diktatur in der Stadt hinterlassen hat (die Gruppe arbeitet dazu mit M4). Jede Gruppe versucht dabei die drei auf Bildern abgebildeten Orte zu finden und von der gleichen Perspektive zu fotografieren. Die Schülerinnen und Schüler sollen auch wenn möglich erkunden, was sich auf dem Bild befindet. Die selbständige Arbeit der Gruppen sollte max. 2 Stunden dauern. Zu einer vorher bestimmten Zeit treffen sich die Gruppen wieder und erzählen den anderen Gruppen mit eigenen Worten, was sie gesucht bzw. entdeckt haben. Falls es genügend Zeit gibt, kann man jene Orte gemeinsam besuchen, die die Gruppen am Interessantesten gefunden haben.

2. Gedenktafel – Republikanische Wehr

Gegenüber dem unteren Ausgang zum Nikolsburger Stadtplatz hängt an einem Schulgebäude eine Gedenktafel, die an die Republikanische Wehr erinnert (Station 2 auf der Karte M1). Die Gedenktafel ist ein Hinweis auf eine kleine aber wichtige Episode des deutsch-tschechischen Zusammenlebens im 20. Jahrhundert. In den 1930er Jahren, als die deutschsprachige Bevölkerung in der Tschechoslowakei immer nationalistischer wurde und kurz vor der Zerschlagung der Tschechoslowakei zu 90% für die nationalsozialistisch orientierte Sudetendeutsche Partei stimmte, gab es dennoch eine kleine Gruppe von deutschen Antifaschisten, die Widerstand leisteten und sich für die demokratische Tschechoslowakei einsetzten. Gemeinsam wird dazu mit M5 gearbeitet.

3. Denkmal der Opfer des Eisernen Vorhangs

Die Gruppe erreicht gemeinsam, zu Fuß das Denkmal der Opfer des Eisernen Vorhangs (Station 3 auf der Karte M1). Der Weg führt vom alten Zollhaus direkt entlang der Grenze. Entlang des Weges wurde ein „Lehrpfad der Freiheit“ errichtet, der in tschechischer sowie

deutscher Sprache den Eisernen Vorhang zum Thema hat und die Fluchtversuche aus der kommunistischen Tschechoslowakei über die auf das Schärfste bewachte Grenze in die „freie Welt“ schildert. Die Schülerinnen und Schüler sollen sich die Zeit nehmen, um die mit Bildern reichlich ausgestatteten dreizehn Tafeln zu lesen. Am Denkmal der Grenztoten kann über die Frage der Flucht über Grenzen hinweg aus der Zeit vor 1989 und heute diskutiert werden. Kennst Du jemanden, der aus seiner Heimat geflüchtet ist? Wenn ja, aus welchen Gründen tat er/sie das?

4. Friedhof in Drasenhofen

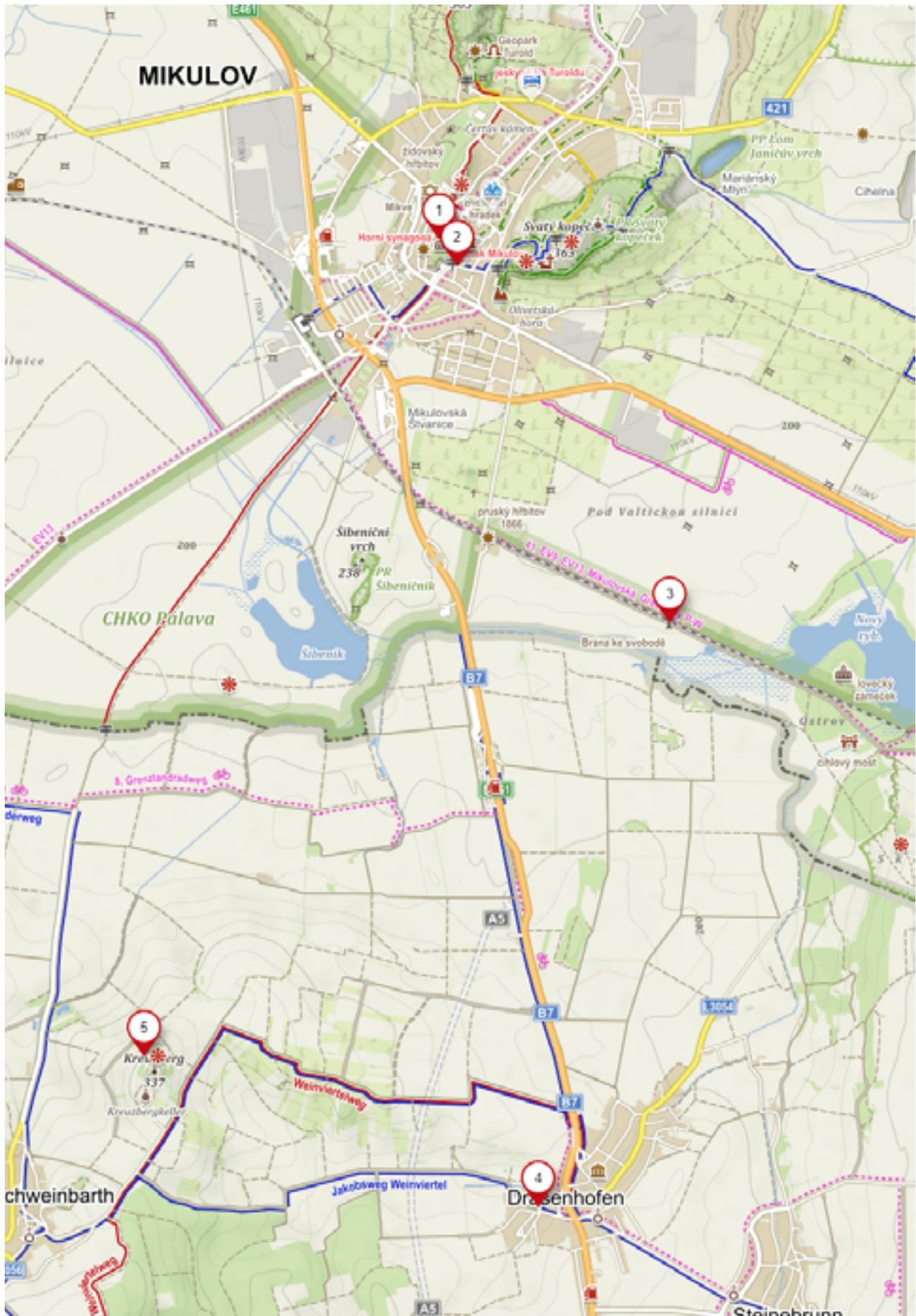
Die Gruppe überschreitet die Grenze zum ersten österreichischen Ort, also zu Drasenhofen bzw. zum dortigen Friedhof (Station 4 auf der Karte M1). Direkt hinter dem Eingang befindet sich ein kleines Denkmal für die Opfer des sog. Todesmarsches, der im Juni 1945 aus Brünn vertriebenen Deutschen. Vor Ort kann gemeinsam der Text M6 gelesen werden, um Grundinformation zum Ereignis zu erhalten. Nach der Besichtigung des Friedhofes, wird in der Nähe, z. B. an einem stillen Ort bei der Kirche, in zwei Gruppen gearbeitet. Eine bekommt Text M7, die zweite Text M8 zu lesen. Die Leitfragen zu den Texten, die die Schülerinnen und Schüler zu beantworten haben, sind:

1. Erinnerst Dich/Euch die beschriebene Situation an eine andere, sowohl historische als auch gegenwärtige? Wenn ja, an welche und in welcher Hinsicht?
2. Kann man Ereignisse wie den Brünner Todesmarsch überwinden? Wenn ja, wie?

5. Südmährerkreuz

Zuletzt geht es zur Station 5 auf der Karte M1, dem sog. Südmährerkreuz, ein Ort, von wo aus die vertriebenen Deutschen aus Südmähren in die alte Heimat über den Eisernen Vorhang hinweg blickten. Die Schülerinnen und Schüler sollen ca. 30 Minuten Zeit haben, um den Ort selber zu erkunden und sich allein aufgrund der Betrachtung des Ortes eine Vorstellung über dessen Rolle zu machen. Es soll anschließend zusammen diskutiert werden. Leitfragen für die Debatte sind: Wie konnte der Besuch solch eines Ortes auf die vertriebenen Deutschen wirken? Warum trafen sie sich an so einem Ort?

→ M1 - Karte: mapy.cz/s/3syUy



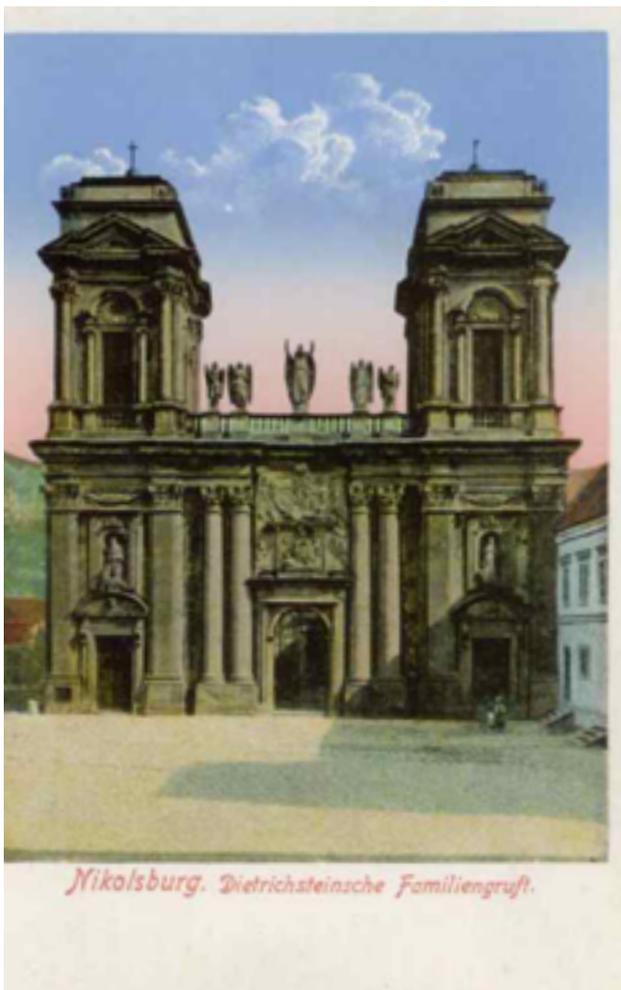
→ M2 - Nikolsburg in der Zeit der Fürsten Dietrichstein

Im Jahre 1572 erwarb Adam Graf Dietrichstein von Kaiser Maximilian II. die Herrschaft Nikolsburg. Im Eigentum der Fürsten von Dietrichstein zu Nikolsburg aus den Häusern Dietrichstein und Mensdorff-Pouilly verblieb die Stadt bis in das 20. Jahrhundert.

Vom Wirken der Dietrichsteiner Fürsten zeugen das ehemalige fürstliche Schloss Nikolsburg und das Piaristen-Kollegium, das Kardinal Franz von Dietrichstein im Jahre 1631 als erstes Piaristenkolleg nördlich der Alpen gründete. Dieser ließ auch den Kreuzweg auf den Heiligen Berg (Svatý Kopeček) erbauen, dem Wahrzeichen der Stadt. Die Familie Dietrichstein hatte am Stadtplatz von Nikolsburg ihre Gruftkirche.

Teil der Weltgeschichte wurde Nikolsburg, als es am 26. Juli 1866 zum Schauplatz der Verhandlungen über den als Vorfrieden von Nikolsburg bezeichneten Waffenstillstand zwischen Österreich und Preußen während des Preußisch-Österreichischen Krieges wurde.

Im April 1945 geriet das Schloss während des Rückzugs des deutschen Militärs in Brand. Es wurden dabei nicht nur das Schloss, sondern auch unzählige Kunstschätze zerstört, die dort während des Krieges gelagert worden waren. Auch wenn man zunächst überlegte, die Brandruine abzureißen, wurde das Schloss dank des Wirkens des Vereins für den Wiederaufbau des Schlosses in den 1950er Jahren sehr aufwendig renoviert.



Quelle: Internet: [www.pohlednicemikulov.cz/images/moje_sbirka/vyhrano%20109%20130,-kc%20+%2015,-kc%20\(cca%201920\).jpg](http://www.pohlednicemikulov.cz/images/moje_sbirka/vyhrano%20109%20130,-kc%20+%2015,-kc%20(cca%201920).jpg), zit. am 02.05.2019



Quelle: Internet: www.castles.cz/zamek-mikulov/galerie-obrazky-nakresy-historie.html, zit. am 02.05.2019



Quelle: Internet: [www.pohlednicemikulov.cz/images/moje_sbirka/A-117%2030,-%20+%2035,-kc%20\(1962\).jpg](http://www.pohlednicemikulov.cz/images/moje_sbirka/A-117%2030,-%20+%2035,-kc%20(1962).jpg), zit. am 02.05.2019

→ M3 - Jüdische Gemeinde in Nikolsburg

Die jüdische Gemeinde in Nikolsburg entstand nach 1421, als die Juden aus Wien und Niederösterreich vertrieben wurden. Die Flüchtlinge ließen sich unter dem Schutz der Fürsten von Liechtenstein in der etwa 80 km von Wien gelegenen Stadt nieder. Kardinal Franz Xaver von Dietrichstein nahm die Juden in Schutz, er brauchte deren Steuern für seinen Einsatz im Dreißigjährigen Krieg.

Nach und nach wurde Nikolsburg zur wichtigsten jüdischen Gemeinde Mährens, der Landesrabbiner von Mähren hatte hier seinen Sitz. Die Gemeinde wurde immer größer, die von Kaiserin Maria Theresia angeordnete Volkszählung von 1754 ergab 620 Familien, die jüdische Bevölkerung von etwa 3000 Personen machte also die Hälfte der Einwohner von Nikolsburg aus. Nur einem kleinem Teil der Juden war es erlaubt, als Handwerker zu arbeiten. Die meisten waren daher im Handel tätig.

Erst im Zuge der Revolution von 1848 wurde den Juden erlaubt, sich frei anzusiedeln. Dies führte zum Wegzug der jüdischen Bevölkerung aus Nikolsburg. Als im Jahre 1938 Nikolsburg etwa 8000 Einwohner zählte, waren davon nur noch 472 Juden. Nur 110 von ihnen gelang es, vor dem NS-Terror ins Ausland zu fliehen, 327 dagegen überlebten den Holocaust nicht. Mit dem Zweiten Weltkrieg endete die Geschichte der jüdischen Gemeinde in Nikolsburg.

Die Geschichte der jüdischen Gemeinde in Nikolsburg ist für Mähren typisch. Die Gemeinden entstanden in kleineren Städten, die sie nach ihrer Vertreibung 1421 aufnahmen. Nach 1848, als sich die Juden wieder frei bewegen durften, verließen sie sie wieder und zogen vor allem in die großen Städte. Vom einst blühenden jüdischen Leben in Nikolsburg ist heute nicht mehr viel zu sehen. Die wichtigsten Spuren stellen der Friedhof und die einstige Synagoge dar. Findet Ihr diese? Findet Ihr auch die Orte, die auf den untenstehenden Photos abgebildet sind?



Quelle: Internet: <http://promoravia.blog.cz/1007/zide-na-morave>, zit. am 02.05.2019



Quelle: Internet: www.pohlednicemikulov.cz/vcera_dnes.htm, zit. am 02.05.2019



Quelle: Internet: www.10hrvezd.cz/cs/objekt/mikulov/o-komunita, zit. am 02.05.2019

→ M4 - Spuren aus der Zeit der kommunistischen Herrschaft

Nikolsburg war nach dem Zweiten Weltkrieg nur im äußeren Eindruck die gleiche Stadt wie vor dem Krieg. Die Bevölkerung war eine andere. Die jüdische Gemeinde war im Zuge der nationalsozialistischen Herrschaft vernichtet worden, die Deutschen wurden nach dem Krieg aus der Tschechoslowakei zwangsausgesiedelt. Die Bewohner bildeten nunmehr neue, tschechische Neusiedler, die zum großen Teil aus dem Ostmähren kamen. Nur Schritt für Schritt machten sie Nikolsburg zu ihrer Heimat.

Wichtig für die Stadt war auch der Umstand, dass sie nun direkt am „Eisernen Vorhang“ lag. Damit war sie eine „Frontstadt“ im „Kampf gegen den Imperialismus“, also den „Westen“. Der Geist der Stadt wurde durch diese kämpferische Ideologie vielfach geprägt, zumal in der Stadt sehr viele Grenzsoldaten lebten.

Eine der wichtigsten Fragen für die neuen Bewohner war die Renovierung des am Ende des Krieges abgebrannten Schlosses. Dank einer Initiative der Bürgerinnen und Bürger wurde das Schloss letztlich renoviert. Eine wichtige Person, die sich dafür einsetzte, war Rudolf Gajdoš, ein akademisch gebildeter Maler, der nach dem Krieg aus dem Ostmähren nach Nikolsburg kam. Im renovierten großen Saal des Schlosses malte er ein riesiges Fresko im Stil der sozialistischen Realismus. Es wäre zu einfach, dieses Werk leichtfertig als ein „Erbe des Kommunismus“ abzutun, es ist als Zeitdokument auf jeden Fall sehenswert.

In den Jahrzehnten nach dem Krieg verfiel die alte Bausubstanz der Stadt. Vor allem der Stadt, in dem einst die jüdische Gemeinde gelebt hatte, wurde großteils abgerissen. Der Verfall der Stadtteil wurde später jedoch gestoppt, und durch Neubauten erweitert. Das Wahrzeichen der damaligen Zeit bildete die riesige Statue von Klement Gottwald, dem ersten kommunistischen Präsidenten, auf dem Stadtplatz. Sie wurde nach dem Fall der kommunistischen Herrschaft beseitigt. Findet Ihr noch jemanden, der genau weiß, wo die Statue stand?



Quelle: Internet: www.pohlednicemikulov.cz/vcera_dnes.htm, zit. am 02.05.2019



Quelle: Internet: [www.pohlednicemikulov.cz/images/moje_sbirka/vyhrano%2009%2039,-%20+%2035,-kc%20\(1969\).jpg](http://www.pohlednicemikulov.cz/images/moje_sbirka/vyhrano%2009%2039,-%20+%2035,-kc%20(1969).jpg), zit. am 02.05.2019



Quelle: Internet: www.pohlednicemikulov.cz/images/moje_sbirka/z%20me%20korespondence.jpg, zit. am 02.05.2019

→ M5 - Gedenktafel – Republikanische Wehr

Übersetzung des Textes an der Tafel:

„In der Zeit der Bedrohung durch den Nationalsozialismus stand in dem Schicksalsjahr 1938 an der Grenze kampfbereit die Republikanische Wehr, die Kampforganisation der deutschen Antifaschisten. Sie zog sich von der Grenze erst am 8. Oktober 1938 zurück, zusammen mit den letzten Einheiten des Militärs und der Grenzwehr des Staates, als Nikolsburg im Zuge des Münchner Diktats von der Wehrmacht besetzt wurde.“

Die Schüler sollen zuerst versuchen allein aufgrund des Textes selber herauszufinden, woran und warum die Gedenktafel erinnern soll. Dabei sollen sie folgende Fragen beantworten:

- ┆ Wie war die Republikanische Wehr politisch orientiert?
- ┆ Warum ist ihr Handeln im Oktober 1938 für die Tschechinnen und Tschechen wohl erinnerungswürdig?

Kommentar zu den Fragen:

Die Republikanische Wehr war eine Kampforganisation der sudetendeutschen Sozialdemokraten. Auch wenn Kampforganisationen politischer Parteien in der Tschechoslowakei verboten waren, wurde die Republikanische Wehr als Gegenorganisation zu den nationalistischen Kampforganisationen der Sudetendeutschen Partei (sog. Ordnerseinheiten, später Sudetendeutsche Freikorps) toleriert. Je stärker die Deutschen in der Tschechoslowakei in den 1930er Jahren zum radikalen Nationalismus bzw. zum Nationalsozialismus neigten, und je stärker sie sich gegen den tschechoslowakischen demokratischen Staat richteten, desto stärker wurden die sudetendeutschen Antifaschisten und damit auch die Republikanische Wehr unter Druck der sudetendeutschen Mehrheit gesetzt. Noch vor der Besetzung des Sudetenlandes, also der mehrheitlich deutsch besiedelten Gebiete der Tschechoslowakei durch die deutsche Wehrmacht im Oktober 1938, wurden sie Opfer der Gewalt seitens der Sudetendeutschen Freikorps. Nach der Besetzung wurden sie inhaftiert und in Konzentrationslager geschickt. Gleichzeitig erhielten sie von der tschechischen Gesellschaft nur geringe Unterstützung, weil sie als Deutsche und somit als Gegner betrachtet wurden. Damit waren die sudetendeutschen Antifaschisten eine Gruppe, die in vielerlei Hinsicht die damals üblichen mentalen Grenzen überschritten. Auch wenn sie Deutsche waren, waren sie für den Erhalt der Demokratie bereit, mit den Tschechen zusammenzuarbeiten. In den 1930er Jahren, als die demokratischen Werte in Europa an Einfluss verloren und autoritäre politische Regime entstanden, waren Gruppen wie die sudetendeutschen Antifaschisten eine besondere Erscheinung. An solchen kann man sich bis heute orientieren, und sie können so bis heute als Vorbild dienen.

→ M6 - Der „Brünner Todesmarsch“

In Brünn war während der NS-Herrschaft der nationale Gegensatz zwischen Deutschen und Tschechen in offene Feindschaft der beiden Bevölkerungsgruppen umgeschlagen. Das Kaunitz-Kolleg, das als Gefängnis, Folter- und Hinrichtungsstätte der Gestapo zum Symbol des NS-Terrors geworden war, verwandelte sich im Mai 1945 in einen Ort der Vergeltung. Die deutschsprachige Bevölkerung Brünns wurde zum kollektiven Schuldigen an der nationalsozialistischen Unterdrückung und den Problemen der durch den Krieg schwer betroffenen Stadt erklärt.

Die angespannte Situation gipfelte schließlich in der Vertreibung von etwa 24.000 deutschen Frauen, Kindern und Alten aus ihren Häusern in Brünn und Umgebung in Richtung österreichische Grenze. Im Erlass des Landesnationalausschusses vom 29. Mai 1945 heißt es dazu, dass „die in Brünn lebenden Deutschen, darunter alle Frauen und Kinder, weiters arbeitsunfähige Männer unter 14 und über 60 Jahren, aus der Stadt hinausgeführt“ werden. Die Aktion begann am Abend des 30. Mai, als die Deutschen von Polizisten und selbsternannten „Milizionären“ ihrer Wertgegenstände beraubt und aus ihren Wohnungen zu Sammelstätten, unter anderem beim Augustinerkloster, getrieben wurden. Eine erste Gruppe verließ Brünn bereits in den Nachtstunden vom 30. auf den 31. Mai. Am frühen Morgen des 31. Mai, in diesem Jahr der Fronleichnamstag, wurden dann etwa 20.000 Frauen, Kinder und alte Männer aus der Stadt in Richtung Süden getrieben. Der von tschechischen Wachen begleitete Elendszug, in dem vor allem die Frauen Kinderwagen und andere Wagen mit Gepäck mitführten, wurde zwar auch von einem Sanitätsdienst begleitet, aber in der glühenden Hitze war der Wassermangel tödlich.

Um die 10.000 Menschen wurden am 1. Juni von Soldaten der tschechoslowakischen Armee, die sich inzwischen in das Geschehen eingeschaltet hatte, durch Nikolsburg (Mikulov) in Richtung Staatsgrenze getrieben. Weitere Tausende folgten aufgesplittert in einzelnen Gruppen und Grüppchen. Die Überschreitung der tschechoslowakisch-österreichischen Grenze südlich von Nikolsburg gestaltete sich schwierig und konnte erst mit Verzögerung erfolgen, da auf Weisung des kommunistischen österreichischen Innenministers Franz Honner im stillschweigenden Einvernehmen mit der gesamten Bundesregierung die österreichischen Grenzorgane die Vertriebenen zunächst abwiesen. In Österreich waren die Menschen zunächst auf die Hilfe von Bürgermeister, Pfarrern und Privatpersonen angewiesen. Hunderte Menschen verstarben auf österreichischem Staatsgebiet – darunter 174 im Grenzort Drasenhofen – an Erschöpfung, aber auch durch Selbsttötung.

Insgesamt sind mindestens 1.700 Todesopfer belegt. Die überwiegende Mehrzahl kam in den unmenschlichen Bedingungen des provisorischen Lagers in Pohrlitz und weiteren Orten Mährens und Niederösterreichs ums Leben. Todesursachen waren meist Erschöpfung und Infektionskrankheiten (Ruhr), Resultate der ungenügenden Vorbereitung der Grundversorgung in dieser überhastet organisierten Aktion.

Gekürzt nach Arnold Suppan, Tomáš Dvořák, Niklas Perzi: Die „Todesmärsche“ von Brünn (Brno) und Iglau (Jihlava), in: Niklas Perzi, Hildegard Schmoller, Ota Konrád, Václav Šmidrkal (Hg.): Nachbarn. Ein österreichisch-tschechisches Geschichtsbuch, Weitra 2019 (ISBN 978-3-99028-817-7), S. 224-225.

→ M7 - Zeitzeugenbericht zum Brünner Todesmarsch

Ich erlebte den Todesmarsch nach Pohrlitz am Fronleichnamstag in folgender Verfassung: Um 9 Uhr abends am 30. Mai 1945 wurden wir aus den Wohnungen gejagt. Die ganze Nacht über standen wir in Massen, Frauen, Männer und Kinder, im Alt-Brünner Klostergarten. Beim Morgengrauen wurden wir aus dem Klostergarten herausgetrieben und im Klosterhof in drei Zügen aufgestellt. Nun kam ein Stabskapitän mit einer Horde von Partisanen und Gendarmen heran und schrie: „Gold, Geld und Sparkassenbücher abgeben!“ Auf diesen Ruf hin stürzten sich alle Partisanen, Gendarmen und er selber auf die wehrlosen Frauen und Greise und rissen ihnen allen Schmuck, Geld und alle Wertsachen, kurzum alles was ihnen wertvoll erschien, vom Leibe und aus den Koffern. Jeder der Partisanen hatte Koffer voll Gold und Silbersachen und Schmuckstücke, Stabskapitän Holatko führte den Befehl. Während dieser Szenen tagte der Nationalausschuß unter Vorsitz des Matula, Vorsitzender des Nationalausschusses in Brünn. Seine Frau besaß einen Selcherladen in Brünn, er selbst war ab 1945 Bürgermeister von Brünn. Folgende Szene hat sich dabei vor unseren Augen abgespielt: Eine alte Dame wurde von einem Partisanen des gesamten Schmuckes beraubt. Sie trug wertvolle Brillanten. Als ihr der Partisan noch den Ehering rauben wollte, bat sie ihn mit folgenden Worten: „Mein Herr, ich bitte Sie, lassen Sie mir diesen einzigen Ring, er hat keinen Wert für Sie, denn bald sind es 55 Jahre, daß mir ihn mein Mann vor dem Altar gegeben hat, und ich wollte mit diesem Ring begraben werden.“ Darauf sagte er: „Du altes Schwein, Du sprichst wie ein Buch, aber sag mir das tschechisch, denn wir sind in der freien tschechoslowakischen Republik und bei uns wird nur tschechisch gesprochen!; und er zog ihr den Ring vom Finger. ... Da die Menschenmassen die ganze Nacht hindurch schon auf der Straße und in dem Klostergarten unter freiem Himmel stehen mußten, brachen viele von ihnen schon nach wenigen Kilometern Marsches zusammen. Der Weg führte gegen Pohrlitz. ... Etwa 15 Kilometer Weges bei der Ortschaft Raigern wurden jene Müden und Erschöpften, die nicht mehr weiter konnten, in das Lager Raigern getrieben. Dort wurden sie von Partisanenweibern überfallen, nackt ausgezogen und Frauen und Männer durchsucht nach Schmuck und Geld. Es wurden ihre Kleider buchstäblich zerschnitten beim Suchen nach versteckten Wertgegenständen. Zahllose wurden zu Tod geprügelt und nach den Aussagen vieler, die nach Pohrlitz gekommen sind, erschossen. Unbeschreibliche Szenen haben sich auf der Straße nach Pohrlitz abgespielt, um so mehr, als am Nachmittag ein fürchterliches Gewitter nieder ging und die Straßengraben überflutete. Die müden und erschöpften Menschen rutschten auf dem aufgeweichten Boden aus, wurden wohl mit Prügeln und Peitschenhieben traktiert, waren aber im allgemeinen nicht mehr auf die Füße zu bringen. Die Straßengraben waren gefüllt mit Kleidungsstücken, Koffern, Lebensmitteln, die die Erschöpften abwarfen, und dazwischen saßen die Erschöpften, die auch an Erschöpfung gestorben sind. Ein großer Teil schleppte sich bis nach Pohrlitz, dort aber starben Tausende.

Aus „Dokumente zur Austreibung der Sudetendeutschen“ Berichtende: M.v.W. 22.2.1951

→ M8 - Bericht aus der deutschsprachigen Sendung des Tschechischen Rundfunks vom 30.05.2015

„Wallfahrt der Versöhnung“ erinnerte an Brünner Todesmarsch von 1945; Lothar Martin

Genau 70 Jahre nach der blutigen Vertreibung der deutschen Mitbürger stellt sich die mährische Stadt Brno / Brünn der eigenen Vergangenheit. Mit einem Gedenkmarsch wurde am Samstag an die Tausenden Opfer des sogenannten Brünner Todesmarschs vom Mai 1945 erinnert. Neu war, dass die Stadt erstmals offiziell zur „Wallfahrt der Versöhnung“ einlud, die Bürgerinitiativen seit neun Jahren veranstalten. Dementsprechend größer war auch die Teilnehmerzahl. Der 30 Kilometer lange Gedenkmarsch, der in umgekehrter Richtung zum damaligen Leidensweg von Pohořelice / Pöhrlitz nach Brünn führte, wurde von rund 300 zumeist jungen Menschen begangen. An der letzten Verpflegungsstation vor einem Brünner Gymnasium schlossen sich auch Politiker und Gäste aus Deutschland und Österreich einschließlich des Sprechers der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Bernd Posselt, dem Gedenkmarsch an. Beim pietätvollen Treffen in Pohořelice und beim feierlichen Empfang der Marschteilnehmer in einem Klosterhof in Altbrünn waren zudem Zeitzeugen der damaligen Ereignisse zugegen.

In seiner Ansprache vor den Teilnehmern der Gedenkaktion sagte der Vertreter der Kreisregierung Südmähren, der Christdemokrat David Macek, dass Brünn heute eine positive Werbung in eigener Sache betrieben und neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit den Sudetendeutschen eröffnet habe. Brünns liberaler Bürgermeister Petr Vokřál hatte schon im Vorfeld erklärt, die „Wallfahrt der Versöhnung“ biete eine einzigartige Gelegenheit zu zeigen, dass Brünn vor seiner eigenen Geschichte nicht die Augen verschließe. Mehr als 20.000 deutschsprachige Bürger waren über rund 60 Kilometer in Richtung Wien getrieben worden. Die Rache für die Schrecken der sechsjährigen Nazi-Besatzung traf vor allem Frauen, Kinder und Alte. Unterschiedliche Schätzungen gehen von mindestens 2000 und bis zu 5200 Toten aus.

Dass der Stadtrat mit einem „Jahr der Versöhnung“ und einer Erklärung des Bedauerns auf Überlebende und Nachfahren zugeht, stößt indes auch auf harsche Kritik. Man müsse „diese Kollaborateure verprügeln“, meinte der hochrangige Sozialdemokrat Zdeněk Škromach. Und der Hauptmann des Kreises Südmähren, Michal Hašek, sagte: „Wer hat sich für (...) Abtransport und Ermordung der Juden und Roma aus Brünn entschuldigt?“

Zitiert nach www.radio.cz (zuletzt am 10. 12. 2018).